

„Deutsche Klavierkunst“ im Schatten der Akropolis

Wenn eine deutsche Nationalmannschaft in Athen Fußball spielen würde, wäre das ein mediales Großereignis. Als im März hingegen beim Klavierfestival des Athener Goethe-Instituts mit Thomas Duis, Markus Pawlik, Heidrun Holtmann, Bernd Glemser und Markus Becker eine Auswahl der besten und renommiertesten Pianisten Deutschlands antrat, nahm hierzulande kaum jemand davon Notiz. Dabei war es ein hochklassiges und spannendes Freundschaftsspiel, bei dem es nur Gewinner und keine Verlierer gab. Ein Spiel-Bericht von Gregor Willmes.



Fotos: Gregor Willmes

Dimitri (25) hat die ersten zwei Jahre seines Lebens in Bielefeld verbracht. Jetzt umfährt er die üblichen Staus der Millionenmetropole, zwingt sein Taxi durch die engen Gassen Athens. Ob ich Dimitris Sgouros kenne, fragt er mich, während er die roten Schilder mit den weißen Querstreifen am Straßenrand geflissentlich ignoriert. Und wirklich ist mir der griechische Pianist, der Mitte der 80er Jahre als junger Virtuose weltweit herumgereicht wurde und dann wieder von den internationalen Bühnen verschwand,

Athens schnellster
Taxifahrer: Dimitri,
vor 25 Jahren in
Bielefeld geboren.



noch ein Begriff. „Wer war denn von den deutschen Pianisten bisher der netteste?“, frage ich zurück. Heidrun Holtmann, meint Dimitri, zumal er die auch schon im letzten Jahr vom Flughafen abgeholt habe.

Es ist Mittwoch, der 10. März, nachmittags. Thomas Duis und Markus Pawlik haben ihre Konzerte schon erfolgreich absolviert. Heidrun Holtmann spielt heute abend. Bis auf Markus Becker – der erst am Donnerstag eintrifft – sind alle Pianisten bereits angekommen. Und Dimitri hat sie alle vom Flughafen abgeholt.

Seit 1991 veranstaltet das Goethe-Institut Klavierfestivals. Jürgen Drews, in der Zentrale in München zuständig für den Bereich Musik, hatte die Idee. „Er hat es wohl erfunden, weil er etwas enttäuscht war, daß die einzelnen Abende in den verschiedenen Instituten der Welt ‚überhört‘ wurden“, erläutert Rolf Sudbrack vom gleichnamigen Künstlersekretariat, das bei der Organisation der Festivals behilflich ist. Man habe keine „Eintagsfliegen“, sondern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen wollen, ergänzt Günter Coenen, der scheidende Leiter des Athener Instituts. Und das gelingt, wenn fünf bis sechs Pianisten inner-

halb einer Woche auftreten und im Abschlußkonzert auch gemeinsam spielen, einfach eher als bei einem einzelnen Konzert.

Anläßlich der Eröffnung des Instituts in Warschau fand das erste Klavierfestival statt. Pianistentreffen in Südostasien, Atlanta, Istanbul, Manchester und Helsinki folgten. Konstanze Eickhorst, Wolfgang Manz, Rolf Plagge, Lars Vogt, Claudius Tanski, Beatrice Berthold, Friedrich Hörnicke, Markus Groh und die fünf diesmal beteiligten – die Liste der Musiker, die bei diesen Festivals schon gespielt haben, liest sich wie ein Who's who der jungen deutschen Pianisten-Szene. Teilweise gab es dabei rein deutsche, teilweise auch deutsch-amerikanische, deutsch-finnische oder deutsch-englische Besetzungen. „Wir haben diesen Vergleich nicht angestrebt, weil er zum Nachteil der Griechen ausgefallen wäre“, erläutert Coenen. Dafür habe man im Brahms-Jahr eine eigene Serie mit den griechischen Spitzen-Pianisten veranstaltet.

In Athen finden die Klavierfestivals seit 1995 jährlich statt, sind eine feste Institution im Terminkalender der Stadt geworden. Dabei längst nicht die einzige des dortigen Goethe-Instituts. „Bis zur Eröffnung

des großen Konzerthauses 1991, des Megarons, ist das Goethe-Institut im Bereich der Musik die erste Adresse in dieser Stadt gewesen“, sagt Günter Coenen mit ein wenig Stolz in der Stimme. Der Saal sei einer der beliebtesten bei einem – in Athen allerdings relativ kleinen – Musikpublikum gewesen. „Und in den 60er Jahren betrieb das Goethe-Institut mit Günther Becker [deutscher Komponist, Jahrgang 1924, studierte bei Wolfgang Fortner] ein Studio für zeitgenössische Musik, aus dem immer noch fast alle griechischen zeitgenössischen Komponisten kommen“, meint der kurz vor der Rente stehende Hausherr. Die neue Musik spielt hier auch heute noch eine große Rolle, wird unter dem Motto „Millennium“ in einer eigenen Konzertreihe präsentiert.

Doch zurück zum Klavierfestival. Einige Pianisten wie Heidrun Holtmann oder Thomas Duis nehmen daran fast jedes Jahr teil. „Das ist außerordentlich wichtig“, sagt Günter Coenen, „sozusagen das Rückgrat der Veranstaltung. Denn das Festival läuft sowohl aus dem Bekanntheitsgrad der zwei,

drei Pianisten, die immer dabei sind, wie auch aus den neuen Kräften. Es wäre fürchterlich, wenn immer dieselben spielen würden. Aber es wäre genauso schlimm, wenn wir jedesmal mit einer neuen Mannschaft anfangen müssten.“

Ein stetig wachsendes Stammpublikum gibt dem Konzept recht. Auch das Konzert an diesem Abend ist gut besucht. Der Saal im Untergeschoß des siebenstöckigen Hauses faßt rund 450 Zuhörer und ist zum größten Teil besetzt. Auf der Bühne steht ein Steinway, allerdings einer, der eine Nummer kleiner als der normale Konzertflügel der Edelmarke ist. Doch mit diesem kleinen Handicap – genauso wie mit der relativ trockenen Akustik des Raumes – müssen ja alle Pianisten fertig werden, was den Vergleich noch spannender macht.

Heidrun Holtmann eröffnet mit dem „Andante religioso“ aus den 32 Klavierstücken von Nikos Skalkottas (1904-1949). Aus Anlaß seines 50. Todesjahres spielt in diesem Jahr jeder der deutschen Pianisten ein Stück des Griechen, der 1921



Zwei Kämmerling-Schüler auf der Dachterrasse des Goethe-Instituts: Markus Pawlik und Thomas Duis (v. l.).

Goethe-Institut

Das Goethe-Institut wurde 1932 in München gegründet, zur Förderung und Pflege der deutschen Sprache und Kultur im Ausland. Während der Nazizeit wurde die Einrichtung in Goebbels Propaganda-Ministerium übernommen und überwiegend mit reinen Sprachaufgaben betraut. 1952 wurde das Goethe-Institut neu gegründet, „um – getrennt von der Politik – Deutschland im Ausland kulturell wieder dialogfähig zu machen“ (Günter Coenen). Getragen wird das Goethe-Institut von einem Verein, der einen Rahmenvertrag mit dem Auswärtigen Amt abgeschlossen hat. Dieser stellt sicher, daß die Aktivitäten des Goethe-Instituts im Ausland aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, legt aber auch fest, daß das Institut in der Bestimmung seiner Programminhalte autonom ist. Der Jahresetat des Goethe-Instituts liegt bei 350 Millionen Mark, wovon 50 Millionen als Eigeneinnahmen hereinkommen. Das Goethe-Institut ist heute mit mehr als 150 Kulturinstituten in der ganzen Welt vertreten. Die Zentrale liegt in München.

Das in der griechischen Hauptstadt gelegene Institut ist das älteste im Ausland. Es wurde 1952 auf Einladung der Athener Universität gegründet und findet sich seit 1981 in einem siebengeschossigen Haus in unmittelbarer Nähe

der Hochschule. Das Athener Institut, zu dem noch zwei Zweigstellen auf Kreta und in Patras gehören, ist das größte Auslandsinstitut. Es hat 133 Mitarbeiter, darunter allein 70 Lehrer, die insgesamt rund 3.200 Schüler unterrichten. Auch das Prüfungsaufkommen ist mit etwa 13.000 Sprachprüfungen jährlich weltweit einmalig. 56 Prozent aller weltweit erlangten kleinen und großen deutschen Sprachdiplome, die zum Studium in Deutschland berechtigen, werden in Griechenland abgelegt. Der Gesamtetat des Athener Instituts liegt bei 13 Millionen Mark jährlich, fünf Millionen davon sind Zuschüsse, den Rest erwirtschaftet das Institut – laut Günter Coenen,

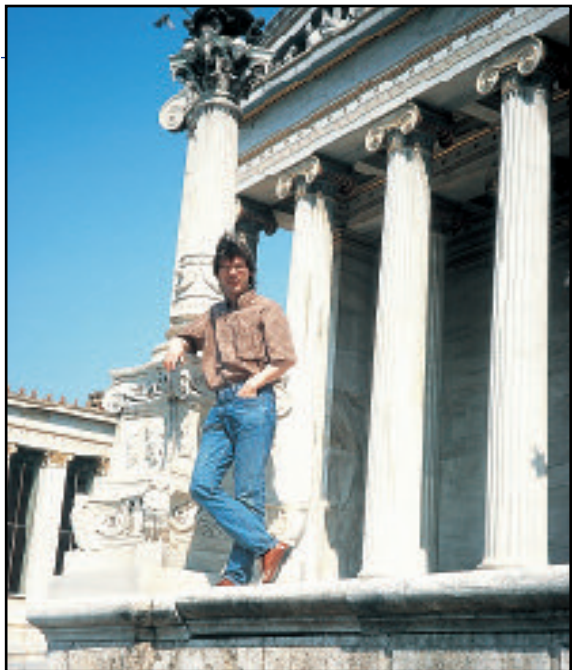
dem scheidenden, weil in den Ruhestand gehenden Leiter des Athener Instituts – selbst.

Der Sockelbetrag für die Kulturarbeit sei im Vergleich dazu mit 75.000 Mark verschwindend gering. Er werde allerdings durch Anträge bei der Zentrale in München für zusätzliche Programmmittel in der Regel verdoppelt bzw. sogar verdreifacht. Angesichts von rund 80 Einzelveranstaltungen, die damit genauso wie ein dreimonatlich erscheinendes Programmheft finanziert werden müssen, ist der Betrag immer noch recht gering.

Allein das Klavierfestival kostet – laut Günter Coenen – mindestens 60.000 Mark. Von Gagen, Flug- und Hotelkosten (die Pianisten sind ja üblicherweise fast eine ganze Woche da) bis hin zum Druck der Programmhefte und Plakate ist eine Menge zu bezahlen. Doch Sponsoren halten sich zunehmend zurück, so daß die Zahl der auftretenden Pianisten in diesem Jahr schon von sechs auf fünf reduziert wurde. Allein die Firma Bayer unterstützte das Festival 1999 noch durch eine Anzeigenschaltung im Programmheft. Ansonsten zieht Günter Coenen in dieser Beziehung eine eher trübe Bilanz: „Die großen deutschen Firmen fühlen sich längst nicht mehr als deutsche Firmen, sondern als Global Players. Und da müssen sie keine nationalen Projekte mehr unterstützen.“



Auf dem Dach des Athener Goethe-Instituts: Rolf Sudbrack und Günter Coenen vor dem „Lykabettós“.



Ganz leger vor
der Athener
Universität: Bernd
Glemser.

nach Berlin kam, um Geige zu studieren, dann aber von 1925 bis zu seiner Rückkehr nach Griechenland im Mai 1933 auch Kompositionsunterricht bei Philipp Jarnach, Arnold Schönberg und Kurt Weill nahm. Zumindest die 1940 geschriebenen 32 Klavierstücke verraten deutlich den Einfluß der Schönberg-Schule (insbesondere auch Bergs).

In Heidrun Holtmanns Programm paßt das Werk Skalkottas besonders gut hinein, da sie mit den fünf Burlesken op. 23 von Erwin Schulhoff (1894-1942) und der Sonate „27. April 1945“ von Karl Amadeus Hartmann (1905-1963) auch zwei Werke von Zeitgenossen Skalkottas vorstellt. Dabei gerät ihre expressive Interpretation der kaum bekannten zweiten Sonate Hartmanns – ein düsterer Klagegesang, der Hartmanns Eindrücke nach der Befreiung des KZ Dachau musikalisch wiedergibt – zu einem höchst bewegenden Plädoyer. Aber auch bei den anderen Werken, u. a. Beethovens op. 111 und Chopins b-Moll-Sonate, ist Heidrun Holtmann bereit, Risiken in Kauf zu nehmen und zugunsten einer größeren Ausdruckskraft an die eigenen Grenzen zu gehen.

Ist man motivierter, wenn man weiß, daß noch drei oder vier Kollegen im Saal sitzen, die die Werke womöglich auch studiert haben und jede Note ganz genau kennen? „Ja natürlich, man will sich ja nicht blamieren“, erzählt Heidrun Holtmann nach dem Konzert: „Das ist eine spezielle Situation, weil die Zuhörer kritischer als normale sind. Aber das ist für alle so, und dann relativiert sich das auch wieder.“ Eine Konkurrenzsituation, wie es sie auf dem

„Markt“ gibt, verspürt die Pianistin hier jedenfalls nicht.

Auch Markus Pawlik, der erstmals bei einem Klavierfestival des Goethe-Instituts dabei ist, empfindet hier keine Wettbewerbs-Atmosphäre, dafür aber den lockeren Umgang der Pianisten untereinander als angenehm. „Es ist auch sehr interessant, vier andere Pianisten im selben Saal und am selben Instrument zu hören und auch selber zu spielen“, bringt er den besonderen musikalischen Reiz des Festivals auf den Punkt. Pawlik hat wie alle hier am offiziellen Auswahlverfahren des Goethe-Instituts teilgenommen. Dafür kann man sich selbst bewerben oder vorgeschlagen werden, muß Tonaufnahmen und Kritiken einschicken. In regelmäßigen Abständen tagt dann ein musikalischer Beirat des Goethe-Instituts, der entscheidet, wer die „höheren Weihen“ erhält und auf Einladung des Goethe-Instituts deutsche Kultur im Ausland präsentieren darf.

Bernd Glemser hat diese Hürde schon lange hinter sich. 1991 war er bereits in Warschau dabei. Seitdem nimmt er regelmäßig an den Klavierfestivals des Goethe-Instituts teil. In Athen beweist er in diesem Jahr, daß er den Ruf eines reinen Super-technikers längst um den eines brillanten Musikers erweitert hat. So spielt er etwa Prokofieffs A-Dur-Sonate op. 82 so energiegeladen, wie es selbst Sviatoslav Richter nicht besser vermocht hat. Und seine Zugabe – Schumanns Arabeske – erreicht eine Natürlichkeit und Abgeklärtheit, die an das Schumann-Spiel des späten Horowitz denken läßt. „Es ist schon etwas Besonderes, bei einem Festival zu spielen, wo deutsche Klavierkunst in geballter Ladung offeriert wird“, meint Bernd Glemser spä-

ter. Und ein wenig nervöser sei er schon, „wenn da die ganzen Kollegen sitzen und zuhören“.

Pianisten sind fleißige Menschen. So setzt sich Markus Becker nach dem Glemser-Konzert – das immerhin bis 23 Uhr dauert – noch an den Flügel und übt. Am Abend zuvor hatte er noch mit Kolja Blacher und anderen „Berlinern“ Kammermusik gemacht. In Athen offenbart sich Becker dann mit der e-Moll-Sonate Hob. XVI:34 als wunderbarer, weil klug gestaltender und vor allem klanglich außerordentlich sensibler agierender Haydn-Interpret.

Aber natürlich ist Becker nicht der einzige fleißige deutsche Pianist unter Griechenlands Sonne. Denn statt sich den Schönheiten der griechischen Millionen-Metropole hinzugeben, pilgern auch seine Kollegen morgens brav in das Athener Konservatorium: erstens, um ihre Fingerfertigkeit zu erhalten, zweitens aber auch, um ihre Duo-Beiträge zu proben, die sie dann beim Abschlußkonzert vortragen.

Dieses gleicht dann ein wenig einem Klassentreffen der Hannoveraner Musikhochschule. Denn mit Thomas Duis, Markus Becker und Markus Pawlik setzen sich gleich drei Pianisten an die zwei Flügel – natürlich nicht alle gleichzeitig –, die erstmals bei Karl-Heinz Kämmerling studiert hatten. Während Thomas Duis mit Beethovens G-Dur-Fantasie op. 77 und Markus Pawlik mit vier Bildern aus Prokofieffs Ballettmusik „Romeo und Julia“ dem Abend zu Beginn noch einen ersten Auftakt verleihen, steht danach eher Gefälliges im Vordergrund. Und es macht einfach Spaß, zu sehen, wie ein Star wie Bernd Glemser gemeinsam mit Markus Pawlik auf die Bühne geht, um dann bei Heidrun



Foto: Goethe Institut

„Deutsche Klavierkunst in geballter Ladung“: Thomas Duis, Bernd Glemser, Markus Becker, Heidrun Holtmann und Markus Pawlik nach dem Abschlußkonzert.



Mit Haydn erfolgreich: Markus Becker.

Holtmann und Markus Becker umzublätern. Oder zu hören, wie Glemser und Duis

– die sich in den 80er Jahren in zig Wettbewerben gegenüberstanden haben – hier nun einträchtig an zwei Klavieren die beiden letzten Sätze aus Rachmaninoffs Suite Nr. 2 op. 17 aufblitzen lassen. Oder zu erleben, wie sich der Reger-Experte Becker mit Stücken von Ellington, Gershwin und Corea als ausgebuffter Jazzler erweist.

Das begeistert auch Aliki Köbias (60) und Wassilis Axesmis (45). Die beiden Griechen, die als Reiseführer arbeiten, kennen das Festival bereits seit Jahren und haben sich auch diesmal kaum einen Abend entgehen lassen. Beide sind beeindruckt von den deutschen Pianisten. „Das Niveau

ist sehr hoch“, stellt Aliki Köbias, die selbst Klavier spielt, fachmännisch fest. Im nächsten Jahr werde sie wiederkommen.

Sonntag, 14. März, nachmittags. Im Taxi sortiere ich die zahlreichen Eindrücke. Plötzlich durchzuckt mich ein Adrenalinstoß: Die Ampel wird rot, und Dimitri drückt aufs Gas anstatt zu bremsen. Das war knapp, denke ich mir. Auch für den griechischen Taxifahrer aus Bielefeld ist das Festival gelaufen. Die Pianisten hat er längst wieder zum Flughafen chauffiert. „Wer war denn der beste?“, fragt er mich. Kann man so einfach nicht sagen. Sie spielen alle gut. Und dabei doch höchst verschieden.



Markus Becker

Markus Becker, Jahrgang 1963, stammt aus einem musikalischen Elternhaus – sein Vater leitete zeitweise die Musikhochschule in Hannover. In Hannover studierte der Pianist denn auch bei Karl-Heinz Kämmerling. Anregungen holte er sich zudem bei Lew Vlasenko und Alfred Brendel. 1987 gewann Becker den ersten Preis beim Brahms-Wettbewerb in Hamburg. 1995 debütierte er mit den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado. „Ich habe ihm einfach vorgespielt“, erklärt Becker, wie es dazu kam. „Abbado suchte gerade einen Pianisten für ein Hindemith-Projekt und sagte: ‚Mensch, Du spielst gut, warum wollen wir das nicht zusammen machen.‘“ Aus dem erfolgreichen Debüt ergaben sich Kontakte zu den Berliner Philharmonikern (etwa zu Kolja Blacher) mit denen Becker, der mittlerweile eine Professur

in Hannover übernommen hat, seitdem regelmäßig Kammermusik macht. Markus Becker ist weltweit der erste Pianist, der sich an eine Gesamtaufnahme des Solo-Klavierwerks von Max Reger heranwagt. In diesem Jahr wurde er eingeladen, beim Abschlußkonzert des Klavier-Festivals Ruhr am 14. August in Gelsenkirchen Hans Pfitzners Klavierkonzert op. 31 zu spielen, begleitet von den Bochumer Symphonikern unter Steven Sloane.

CD-Tips:

Schumann, Sonate fis-Moll op. 11, Brahms, Sonate fis-Moll op. 2
CTH 2289

Reger, Vol. 1: Sieben Walzer op. 11, Improvisationen op. 18, Fünf Humoresken op. 20
CTH 2311

Reger, Vol. 2: Telemann-Variationen op. 134, Six morceaux op. 24
CTH 2312

Reger, Vol. 3: Sonatinen op. 89 u.a.
CTH 2313

Reger, Vol. 4: Zehn Kompositionen op. 79a, Silhouetten op. 53, Blätter und Blüten o. op.
CTH 2314

Reger, Vol. 5: Bunte Blätter op. 36, Sieben Fantasiestücke op. 26, Zehn kleine Vortragsstücke op. 44
CTH 2315

Alle CDs bei Thorofon, im Vertrieb von disco-center.



Thomas Duis

Hätte er den rechten Numerus clausus gehabt, so wäre uns wahrscheinlich einer der besten deutschen Pianisten entgangen. Denn dann hätte Thomas Duis, 1958 in Frankfurt geboren, wohl Zahnmedizin statt Klavier studiert. So wurde auch Duis – der als Jugendlicher bereits von Kurt Gerecke in Wiesbaden und von Fanny Waterman in Leeds ausgebildet worden war – ein Kämmerling-Schüler (vgl. Becker und Pawlik). Für Duis zahlte sich diese gute, vielleicht typisch deutsche Schule aus: Obwohl er als Jugendlicher noch Wettbewerbe abgelehnt habe, nahm er später an immerhin 17 davon teil und sicherte sich nicht weniger als 13 Preise (Vercelli, Athen, Leeds, Sydney u. a.). Seinen größten Triumph feierte Thomas Duis 1986, als er den fünften. Arthur Rubinstein Wettbewerb in Tel Aviv gewann. Zwei Jahre später wurde er zudem Preisträger

des ARD-Wettbewerbs in München. Seitdem hat Duis in aller Welt konzertiert und für EMI (nicht mehr greifbar), Capriccio und zuletzt für Dabringhaus und Grimm sowie für Orfeo aufgenommen. Duis lehrte zuerst in Graz, ist heute Professor in Saarbrücken.

CD-Tips:

Räats, Konzert für Trompete, Klavier und Streichorchester op. 92; Schostakowitsch, Konzert Nr. 1 op. 35 für Klavier, Trompete und Streichorchester u. a.; Reinhold Friedrich (Trompete), Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Lutz Köhler Capriccio/EMI CD 10 575

Neu:

Reicha, Quartett op. 104 für Flöte, Cello, Fagott und Klavier, Quintett op. 106;

Consortium Classicum
MDG/Naxos CD 301 0515-2

Geplant:

Kreutzer, Klavierquartett K WV 5114 u. a.; Consortium Classicum Orfeo CD C 512 991 A
Schwarzenka, Klavierquintett op. 118, Streichquartette op. 117 u. 120; Mannheimer Streichquartett MDG/Naxos CD 336 0889-2 (VÖ: Sommer '99)



Bernd Glemser



Doch Bernd Glemser, 1962 in Dürbheim geboren, hat dafür eine einleuchtende Begründung: „1987 kam dann endlich die Nummer

Superlative sind 'was für die Werbung.“ Das sagt ausgerechnet der Pianist, der seinen Bekanntheitsgrad sicher auch der Tatsache verdankt, daß er bei 19 Wettbewerben insgesamt 17 Mal in Folge als Sieger oder Preisträger nach Hause gefahren ist.

achtzehn, der ARD-Wettbewerb, und dann hat sich langsam etwas entwickelt.“ Glemser, der bei dem russischen Pianisten und Pädagogen Vitalij Margulis studiert hatte, bekam Konzertauftritte, wurde 1989 zum jüngsten Professor Deutschlands nach Saarbrücken berufen und begann, für Naxos aufzunehmen. Heute lehrt Glemser in Würzburg, konzertiert weltweit mit großem Erfolg und ist zweifellos der bekannteste deutsche Pianist seiner Generation. Seine Diskographie reicht mittlerweile von Liszt und Schumann über Tschaiowsky und Scriabin bis hin zu den Paganini-Variationen von Lutoslawski und schließt auch Kammermusik ein.

CD-Tips:

Prokofiew, Sonaten Nr. 2, 7 u. 8;
CD 8.553021
Rachmaninoff, Klavierkonzerte Nr. 2 u. 3
CD 8.550810
Tschaiowsky, Klavierkonzerte Nr. 1 u. 3,
Andante und Finale op. 79;
CD 8.550819
Tschaiowsky, Klavierkonzert Nr. 2, Fantaisie
de concert op. 56
CD 8.550820

*Alle CDs bei Naxos, alle Konzerte mit dem
Polnischen Nationalen Radio Sinfonie
Orchester unter Antoni Wit.*

Heidrun Holtmann



Münster geboren, studierte bereits als Neunjährige in der Klavierklasse von Renate Kretschmar-Fischer an der Musikhochschule

Heidrun Holtmann, die einzige Pianistin in Athen, zählt auch allgemein zu den wenigen Frauen, die sich in der – zumindest rein zahlenmäßig – noch weitgehend von Männern dominierten „Klavierwelt“ durchgesetzt haben. Sie wurde 1961 in

Detmold und legte schon mit 21 Jahren ihr Konzertexamen ab. Meisterkurse belegte sie bereits als Jugendliche bei Nikita Magaloff und Vladimir Ashkenazy. Der erste Preis beim Géza-Anda-Wettbewerb in Zürich 1982 bedeutete den Start ihrer internationalen Karriere. Konzerte, Schallplatten-, Radio- und Fernsehaufnahmen schlossen sich an. Heidrun Holtmann zeichnet sich durch ein großes Repertoire aus, das von Bach bis zur zeitgenössischen Musik reicht. Eine Spezialität der in Berlin lebenden Pianistin sind zudem Klavierabende, denen Themen wie beispielsweise „Wieviel Prélude braucht der Mensch?“ oder „Zur Nacht“ zugrunde liegen.

CD-Tips:

Chopin, 24 Préludes op. 28; Scriabin, Préludes
op. 74; Debussy, Préludes
amb 97 909
Mozart, Sonate a-Moll KV 310, Adagio h-Moll
KV 540, Variationen KV 573, KV 265, KV 398
u. KV 500
amb 97 846
Schubert, Sonate B-Dur D 960, Vier
Impromptus D 935
amb 97 849
Schumann, Carnaval op. 9, Kreisleriana op. 16
amb 97 819

*Alle CDs bei ambitus, im Vertrieb von
Musikwelt.*

Markus Pawlik



diert er in Hamburg bei Peter-Jürgen Hofer und in Hannover bei Karl-Heinz Kämmerling. Dank eines DAAD-Stipendiums kann er

Markus Pawlik wird 1966 in einem Dorf bei Bremen geboren (aus dem übrigen sind auch die fünf Jahre ältere Pianistin Konstanze Eickhorst stammt). Dort nimmt er Klavierunterricht bei Ewald Fexer („ein wunderbarer Anfangslehrer“), später studiert er in Hamburg bei Peter-Jürgen Hofer

und in Hannover bei Karl-Heinz Kämmerling. Dank eines DAAD-Stipendiums kann er zudem mit Naum Grubert in Den Haag arbeiten. Bereits als Jugendlicher gewinnt er zahlreiche Auszeichnungen: dreimal einen ersten Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ und 1982 den Fernsehpreis der Eurovision in Manchester. Herbert von Karajan, der das Konzert im Fernsehen sieht, lädt Pawlik daraufhin zu einem Vorspiel nach Salzburg ein und schreibt ihm ins Zeugnis: „Ich halte ihn für einen der begabtesten jungen Pianisten.“ 1991 wird Pawlik Preisträger beim Robert-Casadesus-Wettbewerb in Cleveland und erhält zusätzlich den Spezialpreis für die beste Interpretation einer Komposition von Casadesus. Soeben hat

Naxos die erste CD mit dem Klavierkonzert op. 59 von Moszkowski veröffentlicht. In den nächsten Jahren sollen bei dem Label noch weitere CDs mit Werken von Max Reger und Ernst von Dohnányi herauskommen.

CD-Tip:

Moszkowski, Klavierkonzert E-Dur op. 59 (+
Aus aller Herren Länder op. 23); Polnisches
Nationales Radio Sinfonie Orchester,
Antoni Wit
Naxos CD 8.553989